

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1880**

28.5.1880 (No. 63)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-934404](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-934404)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Wittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

N^o 63.

Oldenburg, Freitag, den 28. Mai.

1880.

Hysterische Frauen.

Ein berühmter Arzt, Sir Benjamin Brodie, behauptet, daß vier Fünftheile aller Damen, von denen man annimmt, sie leiden an Gelenkkrankheiten, nur Opfer der Hysterie sind, ja daß diese erblich ist und sich durch Beispiel und Nachahmung unwillkürlich fortpflanzt. Das Gultachten eines so bedeutenden Gelehrten und Sachmannes scheint die bei uns vielfach eingebürgerte Ansicht, als sei Hysterie kein wirkliches, sondern nur ein eingebildetes Leiden, zu entkräften. Hysterische Frauen leben sich selbst zur Last, sind die Plage des Gatten. Ja des ganzen Hauses; der Einfluß, den sie als Frau respective Mutter nehmen sollten, ist illusorisch, sie haben stets so viel und so eingehend mit dem lieben Ich zu thun, daß sie die Pflichten gegen ihre Nächsten vollständig zu vergeffen scheinen. Was ist nun das Wesen der Hysterie, jener unheilvollen Krankheit, die namentlich in den besseren Ständen rapid um sich greift? Es scheint ein „nervöses Gift“ zu sein, das den Körper wie die Phantasie gleichmäßig inficirt und um so verderblicher wirkt, je weniger sich eine Reaction der Willenskraft geltend macht.

Man spricht von hysterischer Reizbarkeit, von hysterischen Convulsionen, von hysterischen Zufällen, ohne recht eigentlich ein Mitgefühl für jene Bedauernswerthen zu haben, die ihnen zum Opfer geworden sind. Junge Mädchen, die eine verkehrte Erziehung genossen, Frauen, die sich in gegebenen Verhältnissen unglücklich fühlen, fallen zumeist der Hysterie anheim. Wie die Vibration einer Saite in einer gewissen Sphäre entsprechende Saiten in Mitschwingungen versetzt, so verursachen gar oft die geheimnißvollen Vibrationen des Nervensystems ähnliche ebenfalls hysterische Vibrationen in dem Organismus Anderer; eine hysterisch aufgeregte Frau kann ihre ganze Umgebung hysterisch machen. Der scharfsinnigste Arzt wird häufig in Verlegenheit gebracht, soll er wirksam gegen diese unheimliche Krankheit einschreiten. Unsere weibliche Jugend ist vielfach durch Erziehung, Beispiel, falsche Moral, anezogene, erkünstelte Pruderie auf so falsche Bahnen gelenkt, daß ehe nicht eine gediegene Pädagogik in der Töchtererziehung befolgt wird, dem Umsichgreifen der Hysterie nur unweiblich gesteuert werden kann. Die Wechselzustände unseres modernen Lebens verlangen, daß das Nervensystem der Mädchen durch dieselben Mittel gekräftigt werde, wie das des jungen Mannes; der Geist erheitert eine ernste Beschäftigung; die ewigen Gedanken an Heirathen und Geheirathet werden, an Liebesglück und Gefühlseligkeit erzeugen Phantasiegebilde, die hernach vor dem wirklichen Leben erblaffen oder gar in den Staub sinken. Das Nervensystem wird unglaublich geschwächt durch unaufhörliches Arbeiten einer nie mit dem Alltagsleben vereinbarlichen Gefühls-

einrichtung; es wird in seinem Gleichgewichte gestört und muß naturgemäß auch eine unheilvolle Wirkung auf den Körper ausüben. Umsonst schickt man in den meisten Fällen hysterisch kranke Frauen in Bäder, die Krankheit findet hier in geschäftiger Nichtsthuerei nur noch mehr Stoff zu ihrer Entwicelung. Wohl meinen solche Kranke nicht die Kraft zu einer ernsten Thätigkeit zu besitzen, doch haben wir an Hunderten und Tausenden armer Frauen, die sich ihren Lebensunterhalt verdienen müssen, gesehen, daß die Nothwendigkeit der besten Art ist. Diese und eine mächtige Willenskraft können der Hysterie Einhalt gebieten; wohl jede Frau, und wäre sie die gesündeste an Körper und Geist, neigt zu hysterischem Wesen; eheliches Unglück, Wechselfälle in der Geschäfts- und Vermögenslage, verhehlter Beruf können vorübergehend Zustände hervorrufen, die an Hysterie erinnern; das eigentliche Leiden indeß ergreift kein widerstandloses Opfer oft mit solcher Gewalt, daß sogar eine Geistesstörung zu befürchten sein kann. Sah man nicht oft junge, wohlgefitete Mädchen, nachdem sie eine Zeit lang kopfhängerisch und apathisch einhergingen, plötzlich in einem Paroxysmus wilder Lustigkeit ausbrechen? Dr. Zitt in London sagt: „Sie scheinen schwindelig von einem unerklärlichen körperlichen Lustigkeitsgefühl, trunken von animaler Begeisterung.“ Auf diese Begeisterung folgt gewöhnlich eine Sinnesstörung, ein Gehirnleiden, das in heftigsten Convulsionen das angesammelte nervöse Gift zu consumiren scheint, so daß nach einigen erneuerten, ähnlichen Paroxysmen der excentrisch aufgeregte Geist zur Ruhe kommt, der Körper aber andauernd siech bleibt.

Wenn die hysterischen Schmerzen irgend längere Zeit im Rückgrate oder in der Nähe des Hüftgelenkes ihren Sitz haben, so können sie den Verdacht erregen, daß irgend eine ernstere Knochenkrankheit die Ursache derselben sei; man hat Frauen Jahre lang im Bette oder auf dem Sopha gehalten und mit Fontanellen, Haarseilen u. s. w. gequält, während im Gegentheil Bewegung im Freien, Vergnügungen aller Art, Reisen u. dgl. die Heilung in wenigen Wochen zu Stande gebracht haben würden; es sind sogar Fälle bekannt, daß man Amputationen ganzer Gliedmaßen vorgenommen hat, um derartig auftretende Schmerzen zu beseitigen. Aerzte kämpfen oft vergeblich gegen das Uebel an; es giebt Fälle, in denen die Natur selbst in sich zur Ruhe kommt, andere, in denen mächtig von außen wirkende Einflüsse der Krankheit Einhalt thun. Mediciner wollen z. B. beobachtet haben, daß zu Zeiten von Revolutionen, andauernden Kriegen sonst hysterische Frauen keine Zeit hatten, hysterisch zu sein, sei es, daß ihre Phantasie und ihr Denkvermögen auf andere Bahnen gelenkt worden sind, sei es, daß sie thätigen Antheil an der Pflege der Verwundeten und Kranken nahmen; ferner ist es Thatsache, daß

Frauen von Kaufleuten, die, so lange es ihren Männern geschäftlich gut ging, sich und Anderen durch immer wiederkehrende hysterische Paroxysmen zur Last fielen, dagegen höchst liebenswürdig und angenehm wurden, nachdem sie durch unglückliche Geschäfte ihrer Männer genöthigt waren, einen thätigen Antheil an dem Leben ihrer Familie zu nehmen.

Eine gesunde, wohlgeordnete, geistige wie körperliche Thätigkeit scheint demnach der beste Schutzbrief gegen diese jetzt so allgemein herrschende Krankheit zu sein. Diejenigen, denen es obliegt, die weibliche Jugend zu bilden, mögen sich eingehend mit der Frage beschäftigen, wie es möglich sei, schon in der Knosppe den schädlichen Keim zu ersticken. Die Frage ist von weitgehendem cultureller und volkswirtschaftlicher Bedeutung; die heranwachsenden Töchter sind die Mütter der kommenden Generation; hysterische Mütter können unmöglich gesunde Kinder haben; die Hysterie ist eben ein miasmatisches Gift, das nicht nur ansteckend auf die Umgebung, sondern auch auf die folgende Generation wirkt.

Rundschau.

Deutschland.

In der „Provinzial-Correspondenz“ lesen wir: Unser **Kaiser** erfreut sich eines ungetrübten Wohlbefindens und widmet sich mit der gewohnten Ausdauer den Regierungsgeschäften, in der letzten Zeit besonders den militairischen Besichtigungen.

Se. Majestät der **Kaiser** und **König** hatte am Dienstag Nachmittag noch eine Konferenz mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck. — Gestern Vormittag begab Höchstderseibe sich, begleitet vom General à la suite Grafen Lehnendorff, nach dem Tempelhofer Felde und besichtigte dort zunächst auf dem Exercierplatze östlich der Chaussee im Verein der königlichen Prinzen und der Generalität u. die 2. Garde-Infanteriebrigade, bestehend aus dem 2. und 4. Garderegiment z. F. und dem Garde-Füsilierregiment, unter Befehl des Generalmajors v. Caprivi, und demnach auf dem Platze westlich der Tempelhofer Chaussee die 3. Garde-Infanteriebrigade, bestehend aus dem Kaiser Alexander Garde-Grenadierregiment Nr. 1 und dem 3. Garde-Grenadierregiment Königin Elisabeth, unter Befehl des Generalmajors v. Grolman. Nach dem Schluß der Besichtigungen nahm der Kaiser sofort einige militairische Meldungen entgegen und kehrte hierauf wieder zur Stadt zurück. Im Laufe des Nachmittags hörte Höchstderseibe dann noch die Vorträge des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Bücker und des Wirklichen Geheimen Kabinettsrathes v. Wilimowski und speiste demnach allein.

Nach dem Schein verurtheilt.

Criminal-Novelle

von

Ludwig Kreyling.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Jetzt hatte ihn persönlich das Unglück noch weit härter getroffen, er war in Verdacht, eine frevelhafte That begangen zu haben und in Folge dessen der Ehre und Freiheit beraubt — wie sollte er nun all das Schreckliche den Eltern schonend genug mittheilen, damit er den Zustand der leidenden Mutter nicht noch mehr gefährdete? Und doch mußte es geschehen, mußte bald geschehen, damit nicht zuvor durch Dritte den Eltern die schreckliche Kunde noch verschlimmert hinterbracht wurde. Mit blutendem Herzen entschloß sich Alfred, den Eltern zu schreiben, zugleich wollte er auch die Eltern bitten, für seine bessere Verpflegung während der Haft zu sorgen, da er sich in Folge der über ihn hereingebrochenen Schande in K. sich an Niemanden dieserhalb wenden mochte. Er hat die Frau des Gefängniswärters bei ihrem nächsten Besuche seiner Zelle, ihm doch das nöthige Material zum Briefschreiben verschaffen zu wollen.

„Ja, mein lieber Herr König,“ meinte aber Frau Wolf, „das darf ich leider nicht ohne besondere Erlaubniß des Herrn Staatsanwalts. Wenn Sie mir sagen, an wen und was Sie zu schreiben wünschen, so will ich den Herrn Staatsanwalt bitten, daß er seine Einwilligung dazu ertheilt.“
So überraschend und kränkend diese neue Beschränkung seiner persönlichen Rechte für Alfred auch war — er mußte

sich dennoch darin ergeben und der Frau die verlangte Auskunft ertheilen.

Im Laufe des Vormittags wurde der in seine trüben Gedanken verfuntene junge Mann zu ungewöhnlicher Zeit wieder durch das ihm jedesmal durch Mark und Bein dringende Geräusch beim Oeffnen der Thür seines Gefängnisses erschreckt. Er wurde aufgefordert, mit hinüberzukommen in das Empfangszimmer, und schon fürchtete Alfred die erneuten Wuthausbrüche des reizbaren kranken Gefängnisinspectors.

Aber davor sollte er diesmal bewahrt bleiben. In dem Empfangszimmer war außer dem Inspector noch ein anderer beleibter starker Herr zugegen, der sich als Gefängnisarzt zu erkennen gab und über Alfreds Gesundheitszustand unterrichtet sein wollte. Mit kundigem Blick hatte derselbe bald entdeckt, daß dem jungen Manne der kurze Aufenthalt im Gefängniß nicht gut bekommen war, ein Griff nach dessen Puls ließ ihn sogar ein ziemlich bedenkliches Gesicht ziehen und die Folge davon war, daß er dem Gefängniß-Inspector anwies, den Gefangenen bis auf Weiteres mit der „vierten Diät“ zu versorgen, auch verschrieb er ein Recept und beauftragte den Gefängniswärter, die Medicin holen zu lassen und dem Kranken alle zwei Stunden davon zu geben. Auch ordnete der Arzt noch an, daß dem jungen Manne der Strohsack und die Decke auch während des Tages gelassen werden solle und erkundigte sich theilnehmend bei Alfred, ob er noch besondere Wünsche in Bezug auf sein Befinden habe. Darauf wußte dieser anfänglich nichts zu antworten, nicht etwa, weil ihm nichts mehr zu wünschen übrig gewesen wäre, sondern weil er nicht wußte, was er von den dringendsten Bedürfnissen zuerst nennen sollte. Nach einigem Besinnen bat er, ihm doch etwas Wasser zukommen zu lassen, sowohl zum Trinken wie zum Waschen.

Erstaunt fragte der Arzt, ob er denn kein Wasser in seinem Zimmer habe, und als Alfred diese Frage verneinen mußte, schüttelte er bedenklich den Kopf und äußerte dem Gefängniß-Inspector sein Mißfallen über eine derartige Vernachlässigung der unglücklichen Gefangenen. Der Inspector bebte vor Wuth und schleuderte dem jungen Manne giftige Blicke zu, daß dieser ihm eine Rüge des Arztes zugezogen hatte.

Alfred mußte wieder in das Gefängniß zurückkehren. Er war gespannt, wie die ihm vom Arzt verordnete „vierte Diät“ beschaffen sein möchte, hoffentlich doch etwas genießbarer, als das, was ihm bis dahin geboten worden war — so dachte er, sollte sich aber bald überzeugen, daß ein Vorzug der „vierten Diät“ vor der gewöhnlichen Gefängnisdiät schwer zu entdecken war. Denn bald darauf, zur Mittagstunde, erhielt er von Frau Wolf eine rohe irdene Schüssel mit einem Gericht, bei welchem schwer zu erkennen war, aus was für Bestandtheilen außer Wasser dieselbe noch zusammengesetzt sein könne — doch beim Umrühren zeigten sich einige halberquetschte und gequollene Hafertörner.

Alfred sahte kein besonders günstiges Vorurtheil für die ihm verordnete außerordentliche Verpflegung. Als das einzige Genießbare erschien ihm bis dahin nur das Franzbröckchen, welches ihm zugleich mit der Hafersuppe gebracht wurde. Um so sehnlicher erwartete er die Erlaubniß des Staatsanwalts zum Schreiben eines Briefes an seine Eltern, um sich von ihnen Hilfe zu erbitten, eine Hoffnung, die den armen Alfred durch ihr Fehlschlagen noch tiefer demüthigen sollte — er erhielt den Bescheid, daß ihm, so lange die Untersuchung dauere, ein Briefwechsel mit seinen Verwandten nicht gestattet werden könne.

Die Verweigerung der Erlaubniß zur brieflichen Benach-

Der Bundesrath wird heute, am 27. Mai, wiederum eine Sitzung abhalten, auf deren Tagesordnung drei Gegenstände stehen. Der Weg, welchen die preussische Regierung zur Wiederherstellung des Friedens mit Rom eingeschlagen hat, findet den Beifall des Papstes nicht. Im Gegentheile hat Cardinal Sacconi den Antrag erhalten, der preussischen Regierung zu eröffnen, das Papst Leo das System, für welches sie sich entschieden, mißbilligt und infolge dessen die gemachte Concession in der Angelegenheit bei der Priesterweihe zurücknimmt und für ungegültig erklärt. Dieser Bescheid soll in Berlin schon seit etwa 14 Tagen bekannt sein, und deshalb findet man in der trotzdem erschienenen kirchlichen Vorlage auch keine Andeutung von den thatsächlichen Bedingungen zum Frieden, die der oben erwähnte Ministerialbescheid doch forderte. Es ist verlässlich, daß man nach dem Bekanntwerden dieser Thatsachen die Vorlage mit ganz andern Augen betrachtet.

Der preussische Antrag wegen Einverleibung von Altona in das Zollgebiet soll im Bundesrath, ohne jede Debatte angenommen worden sein, was als ein Beweis dafür gelten kann, daß sich die Wogen wegen dieser Frage bereits geglättet haben.

Frankreich.

Einige deutsche Officiere, welche zu ihrem Privatvergnügen in Nordafrika sich die dortigen Häfen und Befestigungen ein wenig näher in Augenschein nahmen, haben den Herren Franzosen einen telegrafischen Schrecken in die Glieder gejagt, so daß ganz Frankreich eines Morgens in seinen Journalen die Nachricht fand, daß Bismarck hätte ein Auge auf Algerien geworfen, was natürlich um des herrliche Land französisches Colonialbesitzes für seine nichterwarteten Auswanderer zu annektieren. Um die Köpfe unserer verehrten Leser sehen wir im Geiste ein mittelalters Pöbeln spielen.

Man hat es für nöthig gefunden, drei Schwadronen Kavallerie und andere Truppentheile in die Umgebungen der Stadt Mars zu legen wegen der dort herrschenden Arbeiter-Unruhen.

Norwegen.

Werkwürdiger Weise tauchen jetzt aller Orten Nachrichten über Arbeiter-Unruhen, Volksaufläufe und unheimliche Ruhestörungen auf und schließlich bleiben wir schließlich hier nicht davon verriecht. In Christiania wurden die Arbeitererzesse mehr Lage hindurch fortgesetzt und mußte ein großer Theil der verfügbaren Besatzungstruppen aufgeboten werden, die Volksaufen aus einander zu treiben. Anlaß zu den Excessen hat die Weigerung eines Ziegeleibesizers gegeben, die von den streikenden Ziegeleiarbeitern geforderte Lohnerhöhung zu bewilligen. Das bei Ederstad, unweit Christiania, belegene Wohnhaus des betreffenden Ziegeleibesizers, eines Herrn Schibbye, wurde vollständig geplündert.

Spanien.

Die revolutionären Bewegungen haben in unserm Lande einen bedrohlichen Umfang angenommen, so daß seitens der Regierung von verschiedenen Seiten her Truppen in Bewegung gesetzt werden mußten. In anderen Staaten würde man nun dem Austausch von bewaffneten Anstößigen ohne Weiteres eine gewisse Bedeutung beimessen; hier bei uns ist man aber schon so an revolutionäre Bewegungen gewöhnt, daß man ihnen erst dann Bedeutung beizulegen scheint, wenn sie eine solche Ausdehnung gewinnen, daß der Regierung oder Dynastie von ihnen Gefahr droht. Gleichzeitig wurde aus Barcelona gemeldet, daß die Baumwollspinnerei in Morell durch revoltirende Arbeiter, welche die Maschinen zerstörten, in Brand gesteckt worden sei. Die Anführer der Revolte sollen zwar verhaftet sein, indeß läßt der Umstand, daß die Provinzialregierung sämtliche Arbeiterverbindungen in Catalonien aufgelöst habe, darauf schließen, daß es sich auch hier nicht um eine weiter verzweigte Bewegung handelt.

Rußland.

Nach den bisherigen Zeugen-Aussagen im Prozeß Weimar scheint die Sachlage folgende zu sein: Der Hauptangeklagte ist eigentlich nicht Dr. Weimar, sondern Michailow; derselbe ist überwiesen, bei dem Attentat auf den General Mesenzoff als Rutschker fungirt und den Mörder des Generals Mesenzoff, sowie des Mörders Begleiter, welcher im Begab-

ren einen Schuß aus einem Revolver abgab, gefahren zu haben. Oberst Mutaroff, der Begleiter Mesenzoffs, glaubt in dem Angeklagten Saburow jenen Revolvergeschützen, der Kammerherr Bodisko dagegen in Saburow den Mörder selbst zu erkennen, welcher Mesenzoff mit dem Dolch niederstieß. Die Aussage Mutaroffs, der nicht dabei war, ist die wichtigste, sie stimmt auch mit dem Bericht, daß der wirkliche Mörder der russischen Regierung längst bekannt, jedoch in der Schweiz und deshalb unerreichbar sei. Er soll dort unter dem Namen Natschowski leben. Zuerst glaubte man noch, daß einer der beiden Angeklagten gehängt werden würde, Michailow oder Saburow. Heute nimmt man an, daß an keinem Einzigen die Todesstrafe vollzogen werden würde.

Petersburg, Mittwoch 26. Mai. Die Schlusssitzung in dem Prozeß Weimar dauerte 13 Stunden. Das Gericht erklärte sämtliche Angeklagte schuldig; das Urtheil wurde heute früh 3 1/2 Uhr verkündet. Nach demselben wurden verurtheilt: Adrian Michailow und Vladimir Soburow zum Tode durch den Strang, Wassili Trotschichansky zu 20jähriger, Dreist Weimar und Leonid Verdurow zu je 15jähriger Zwangsarbeit in drei Bergwerken, Maria Kolenkina zu 15jähriger Fabrikzwangsarbeit, Leib Loewenthal zu 10jähriger Festungsarbeit, Olga Katsanow zu 6jähriger und Olga Witanjewa zu 4jähriger Fabrikzwangsarbeit, Alexandra Malimonowitsch zur Verbannung nach Tobolsk mit Verlust aller Rechte, Leonid Bulanow zu gleicher Strafe ohne Verlust der Rechte, Dr. Weimar und der Kolenkina wurden Milderungsgründe bewilligt.

Türkei.

Dem Sultan wird es schier Angst und Bange ob seiner wackelhaften Herrlichkeit und schon fühlt er das Halbmond-Diadem nicht mehr sicher auf seinem Haupte, seitdem der englische Botschafter Hr. Goschen in Constantinopel angelangt und dort nur allerlei Neuerungen in Scene zu setzen beginnt. Es ist bereits eine internationale Conferenz in Aussicht genommen worden, welche eine Einigung der europäischen Mächte herbeiführen soll, um in Sachen der türkischen verschwonnenen und noch mehr verfaulten Angelegenheiten einen summarischen Reinigungsprozeß vorzunehmen. Als Erstes beabsichtigen die zahlreichen Gläubiger des einst so ehrwürdigen Osmanenreiches dahin zu streben, an Stelle des gegenwärtigen, überaus verschwenderrich lebenden Sultans eine Person zu setzen, welche mit etwas Wenigerem sich zufrieden zu erklären bereit ist. Man sieht, selbst für einen erhabenen Sultan existiren heutzutage noch Brodkörbe, die die unangenehme Eigenschaft besitzen, sich bisweilen einmal anstandslos höher hängen zu lassen.

Jokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 27. Mai.

Die fünfte Generalversammlung des Oldenburgischen Landesvereins für Alterthumskunde wird in diesem Jahre am 16. Juni in Oldenburg stattfinden. Die Mitglieder werden sich des Morgens um 9 Uhr in der Aula der Realschule versammeln, wo nach einigen geschäftlichen Mittheilungen Seitens des Vorstandes der Herr Justizrath Strakerjan einen Vortrag halten wird. Darauf wird das neue Museum in Augenschein genommen, und die Festlichkeit mit einem einfachen Mittagsmahle in der Union geschlossen. — Eine rege Theilnahme, auch Seitens der Damen, wäre zu wünschen.

Vor einigen Tagen feierten, wie wir nachträglich erfahren, unser Mitbürger der Kunst- und Handelsgärtner Julius Högl und Frau unter lebhaftester Theilnahme vieler Verwandten und Bekannten das schöne Fest ihrer silbernen Hochzeit. — Möge es auch diesem allgemein beliebten Ehepaare vergönnt sein, die nächsten 25 Jahre mit gleicher Rüstigkeit, wie bisher, zurückzulegen, um den Tag der Freude statt, wie jetzt, im silbernen, dann im goldenen Hochzeitskleide feiern zu können. Dies sei unser Wunsch!

Heute Mittag circulirte hier das Gerücht, daß im Wildenloh ein großer Waldbrand ausgebrochen sei. Es bleibt abzuwarten, was an der Sache Wahres ist.

richtigung seiner Eltern ließ Alfred erst mit voller Wucht die Schwere des Unglücks, das ihn in der letzten Zeit betroffen hatte, empfinden. Dadurch wurde er zugleich aufgerüttelt aus der Betäubung, in die ihn die Schläge des Schicksals verriecht hatten. Sein Inneres bäumte sich gegen die Gewaltmaßregeln, welche gegen ihn zur Anwendung gebracht wurden und die ihm nur als eine ungerechte, willkürliche Härte erschienen. War es nicht Willkür, so dachte Alfred, ihn auf die Aussage eines Menschen von so zweifelhaftem Character, wie ihm Goldschmidt erschienen war, der Freiheit zu berauben? — War es nicht ebenso ungerecht als hart, ihn trotz seines leidenden Zustandes und ohne den geringsten Beweis für die ihm zur Last gelegte Schuld, zu einem Aufenthalt und zu einer Lebensweise zu zwingen, die sich von derjenigen eines Thieres nicht wesentlich unterschied? Und welchen Grund suchte man dafür geltend zu machen, daß man ihm auch wehrte, die letzte Zuflucht in seiner Noth bei den Eltern zu suchen? — so murrte das noch trozige, jugendliche Gemüth Alfreds. Immer heftiger wurde in ihm das Verlangen, bei seinen Eltern eine Zuflucht in der Noth zu suchen — er hatte ja in den Tagen seiner Kindheit in allen drohenden Gefahren bei den Eltern Schutz gefunden — jetzt fühlte er sich auch wieder bedroht und zugleich hilflos als je zuvor. — Und warum soll ich nicht der mir wiederkehrenden Gewalt auch mit Gewalt begegnen? warum soll ich es dulden, daß man mich mißhandelt? — rief es in seinem Innern. Aber es war ja gar keine Möglichkeit vorhanden, sich aus der hilflosen Lage zu befreien. — Dieses mußte sich Alfred bei vernünftiger und ruhiger Erwägung der näheren Umstände sofort eingestehen.

Aber weit entfernt, daß ihn diese Erkenntniß zur Beruhigung und Ergebung in das Unvermeidliche gestimmt hätte,

— seine Unbeugbarkeit wurde dadurch nur noch mehr befestigt, sein Trost nur noch um so jarrer. Selbst, daß er sich sagen mußte, wie durch jeden Versuch zu einer eigennütigen und gewaltthätigen Befreiung der auf ihm lastende Verdacht nur noch verstärkt und seine Lage nur noch trauriger und unerträglicher werden würde, ließ ihn nur auf kurze Augenblicke das Lohndrängen seines Widerstrebens einsehen, um nachher desto leidenschaftlicher das Verlangen nach Befreiung zu hegen.

Mit Blitzesschnelle eilte ein Plan nach dem andern durch das in Fiebergluth erhitzte Gehirn des Unglücklichen — aber keiner wollte sich als ausführbar erweisen. Wie sollte er es ermöglichen, nur aus dem Gefängnisse hinaus zu kommen? Dasselbe war ja so fest verwahrt, daß selbst mit Hilfe geeigneter Geräthschaften ein gewaltthames Öffnen fast unmöglich schien. Und selbst, wenn ihm dieses gelänge, war dann nicht die hohe Mauer noch ein unüberwindliches Hinderniß am Entkommen? Dann konnte er auch in R. keine Zuflucht suchen und die Heimath war mehr als eine Tagereise weit entfernt — wie sollte er sie erreichen, da er kein Geld besaß, um sich Fahrgelegenheit zu verschaffen, oder selbst nur um den nagenden Hunger zu stillen? auch fehlte ihm eine Kopfbedeckung, da Frau Wolf seinen Hut in Verwahrhaft genommen hatte. Und wenn dann seine Entweichung entdeckt und er mit Aufbietung von wer weiß was für Mitteln verfolgt und wieder eingesperrt wurde — mußte es dann nicht die Folge seines verzweifelten Schrittes sein, daß außer der Verstärkung des auf ihm lastenden Verdachts auch seine Behandlung noch eine rücksichtslosere und unerträglichere wurde?

So wogten die erhitzten Phantasien Alfreds hin und her. Um sich etwas zu beruhigen, wollte er zu schlafen versuchen. Aber obgleich er sich auch niederlegte und die Augen schloß,

Ein Cavalierist hat gestern Nachmittag in der Kaserne zu Osterburg durch einen Schuß in den Leib seinem Leben ein frühzeitiges Ende gesteckt. Man fand den Unglücklichen todt im Stalle neben seinem Pferde liegen.

Wie man hört, beabsichtigt unsere Eisenbahn-Verwaltung, den Besuch der Düsseldorf'schen Kunst- und Gewerbe-Ausstellung insofern bedeutend zu erleichtern, als demnächst Fahrbillette für hin und zurück mit Stägiger Gültigkeit für den ganz außerordentlich billigen Preis von 18 Mk. für die zweite und 12 Mk. für die dritte Classe ausgegeben werden sollen. — Es wäre diese Einrichtung eine so sehr billige und bequeme Weise, die erwähnte hochinteressante Ausstellung von hier aus zu besuchen, daß eine starke Benutzung derselben seitens unseres Publikums, namentlich seitens der gewerblichen Kreise, ganz untrüglich sein dürfte.

Am nächsten Sonntage wird von Rastede nach Oldenburg ein Extraperonenzug abgelassen werden, und zwar wird derselbe Abends 9 Uhr 40 Minuten von Rastede abfahren und 9 Uhr 58 Minuten hier wieder eintreffen. — Dieser Extrazug, zu welchem die gewöhnlichen Fahr- und Retourbillette Gültigkeit haben, gewährt also die Möglichkeit, ungefähr 2 Stunden länger im reizenden Rastede verweilen zu können, als es sonst bei den fahrplanmäßigen Zügen der Fall sein würde. Es dürfte dies manchen Oldenburger veranlassen, den nächsten Sonntag in Rastede zuzubringen.

Die sogenannte neue Orthographie, die leider auch bei uns bereits in mehreren Schulen eingeführt ist, wird noch manchen Verdrüß und Aerger in Folge haben. Namentlich diejenigen Knaben, die sich demnächst dem Handelsstande zu widmen gedenken, werden darunter leiden müssen, weil sie in dem Augenblicke, wo sie in ein Geschäft eintreten werden, wieder von vorne anfangen müssen nach der alten, jetzigen Orthographie schreiben zu lernen, da sicher kein einziges kaufmännisches Geschäft es dulden wird, irgend ein Schriftstück in der neuen Orthographie abzufassen und zu expediren. Verlegt man sich also in die Lage eines solchen der Schule entwachsenen jungen Mannes, so drängt sich einem unwillkürlich die Ueberzeugung auf, daß diejenigen, welche die neue Schreibweise einführen halfen, den Wirrwarr, an dem sie also mit schuld sind, schwerlich werden verantworten können. Es ist schon viel über die Sucht der Jetztzeit, alle althergebrachten und sich bewährt habenden Sitten, Gebräuche und Einrichtungen möglichst mit Stumpf und Stiel auszurotten, geschrieben und geklagt worden, die neue Schreibweise legt aber Allem die Krone auf.

Obgleich man allgemein hoffte, daß mit Beginn des neuen Jahres die sieben fetten Jahre ihren Anfang nehmen würden, so scheinen doch augenblicklich die Aussichten auf bessere Zeiten noch in unabsehbarer Ferne gerückt zu sein. Das Ungleiche sind die Steuern und Sporteln, die sich immer mehr und mehr umstochen unter der Aegide der neuen Gerichtsorganisation, die sich auch bei uns bis dato gerade nicht eines besonderen Beifalls zu erfreuen hat. Das Verfallene ist nicht viel raicher, als früher, dabei aber sehr viel kostspieliger. Mochten doch bald die Zeiten kommen, wo im großen Rathe der Deutschen auch Leute aus dem Volke sitzen mit klarem Verstande und warmem Herzen für das Volk; denn die gelehrten Herren mit ihren langathmigen Parlamentsreden und ihren unglücklichen Parteikämpfen sind viel zu viel Theoretiker und sind in das Volksleben mit seinen Bedürfnissen und Wünschen lange nicht ausreichend eingedrungen. So hat das deutsche Volk in den letzten Jahren viel zu viel Geißel bekommen, daß selbst unsere Juristen ihre Last haben, auf diesem Gebiete au fait zu bleiben, wie viel weniger der gemeine Mann, der in der Regel erst das Geißel kennen lernt, wenn er gestraft wird. Geben wir aber darum die Hoffnung auf bessere Zeiten noch nicht auf und gehen der Zukunft getroßt entgegen. Es wird schon wieder anders werden, wir müssen nur die Geduld nicht verlieren.

Militärisches. Pieper, Hauptm. und Battr.-Ch vom thüring. Feld-Art.-Regt. Nr. 19, ist unter Beförderung

so wollte doch kein Schlaf ihn erlösen von der aufreibenden Erregung.

So mit offenen Augen daliegend, ruheten Alfreds Blide, wenn auch anfänglich unbewußt, auf dem Gitterwerk, welches die Oefenische von dem eigentlichen Gefängniß abschloß. Daß dieses Gitter aus starken vierkantigen Stäben von Eichenholz bestand, welche an beiden Enden in Querbalken eingezapft waren, hatte Alfred schon vorher gesehen, aber diesen Umständen bisher noch keine Bedeutung beigelegt. Was war's denn jetzt, was ihn bei dem abermaligen Anblick dieses bedeutungslosen Holzwerkes plötzlich so heftig erfaßte, daß er dasselbe einen Augenblick mit weit aufgerissenen Augen ansah, als hätte sich in dem Gitterwerk eine Pforte auf und gewähre ihm einen Ausgang ins Freie? — Was ließ ihn, nachdem er sich eine Weile die Hand vor die Augen gelegt hatte, rasch aufspringen und mit Heftigkeit einige Holzstäbe erproben? Der Gedanke war es, daß diese Gitterstäbe ihm vielleicht die Möglichkeit boten, sein Gefängniß zu sprengen, konnte er einen oder zwei der Holzstäbe aus dem Gitter lösen, so ward es ihm alsdann vielleicht möglich, mittelst dieser eine Stange des eisernen Festgitters zu zerbrechen, um so in letzterem eine Oeffnung zu gewinnen, durch die er hinaus auf den Hof gelangen konnte. — Ah, und dieser Gedanke erfaßte den Unglücklichen mit solcher Leidenschaft, daß er darüber alle vorher gehegten Bedenken in Bezug auf das Gelingen eines Entweichungsversuches bei Seite schob, und zunächst nur das Eine, das Öffnen des Gefängnisses, zu erreichen suchte. Er erfaßte einen der Stäbe mit beiden Händen und mit einem Fuße sich fest gegen die übrigen Stäbe stemmend, versuchte er sie zu zerbrechen. (Fortsetzung folgt.)

zum Major, als etatsmäß. Stabsoff. in das 2. hannoversche
Feld-Art.-Regt. Nr. 26 versetzt.

Das nächste **Schwurgericht** wird am 28. Juni d.
J. 10 Uhr Vormittags seinen Anfang nehmen. Zum Präsi-
denten ist ernannt: Herr Oberlandesgerichtsrath Alfken;
zu dessen Stellvertreter: Herr Landgerichtsrath von Berg;
zu beisitzenden Richtern: Herr Landgerichtsrath von Bode-
ker, Herr Landgerichtsrath Fortmann; zu Ergänzungsr-
ichtern: Herr Landgerichtsrath Bothe, Herr Landgerichts-
assessor Ritz.

Aus Oldenburgs Vergangenheit.

VIII.

Die Unruhen in Ovelgönne im Jahre 1813.

Es war am 16. März 1813, als in Ovelgönne die halbge-
glaubten, halb bezweifelten Gerüchte von dem Vordringen der
russischen Truppen die ersten Volksbewegungen veranlaßten, welche
dieser natürlichen Wirkung eines lange verhaltenen Grimmes und
Hasses waren, dessen Ausbrüche freilich auch hier, wie an so
vielen anderen Orten, nicht immer und nicht ganz in den
Schranken der Gerechtigkeit blieben, aber doch auch dem Theile
des Volks nicht allzu übel ausgelegt werden dürfen, der nun
einmal unfähig ist, sich eines erlangten oder ersehnten Glückes
im Stillen zu freuen. Ein Hause dieser allzeitigen Vater-
landsfreunde, deren Stöße von Freude und Haß erregt waren,
bemächtigte sich am Morgen zuerst das Taback der Regie,
und ließ ihn theils für ein Spottgeld verkaufen, theils ohne
Bezahlung austheilen, so viel jeder wollte und so lange der
Vorrath ausreichte. Ein reitender Gensd'arm wurde von
ihnen angehalten, spottweise nach dem Paffe gefragt und in
dem Stalle, wo er abfiel, eingeladen, auf die Gesundheit des
Herzogs zu trinken, welches er zitternd, doch mit der Erklä-
rung, er fürchte sich nicht, gethan haben soll. — Die bei der
Verwaltung der vereinigten Angaben angestellten Personen
hatten sich schon Nachts zuvor aus dem Staube gemacht, und
nun erfuhr man, daß auch die Gensd'armie-Brigade nebst dem
Einnehmer des Enregistraments Befehl zur Abreise erhalten
hätten. Die Erwartung spannte sich jetzt höher, und man
glaubte sich schon weniger Zwang anthon zu dürfen. Die
Straßen blieben voll Menschen; der Receveur des Enregistre-
ments wurde in seinem Hause beunruhigt; indessen gelang es
dem besonnenen und gerechteren Theile der Einwohner, ihn vor
wirklichen Angriffen des lärmenden und drohenden Haufens,
der sein Haus umringt hatte, zu schützen; ein Louisdor, den
er spendete, that seine Wirkung mit. — So viel Lärm nun
auch noch immer die Straßen füllte, so wurde doch, so viel
man erfahren hat, keine Person thätlich gemißhandelt; der Tag
verging ohne einen Aufritt offenerer Gewaltthätigkeit.

Abends gegen 10 Uhr reiste der Receveur des Enregistre-
ments mit seinem Bruder und seiner Schwester ab, begleitet
von einigen gut gekleideten Einwohnern, welche entschlossen waren,
diese Familie, welche Niemanden gekränkt hatte, gegen rohe
und ungerechte Angriffe zu vertheidigen. Außer einigen, freilich
nicht angenehmen, Abschiedsgrüßen, widerfuhr ihnen auch nichts
Uebles. Bald nach ihnen ritten die Gensd'armen fort, denen
einige Steine, doch ohne Jemand beschädigt zu haben, nachge-
schlagen sein sollen. Nun schien alles ruhig zu sein, als mitten
in der Nacht ein wider Haufe bewaffneter Menschen, deren
wüthes Geschrei von dem dumpfen Getöse einer alten Trommel
begleitet ward, von Brake kam, ein Haufe, von dem nicht
wenig zu fürchten sein schien, da einige aus demselben zu stolz
auf die blutige Mißhandlung eines Gensd'armen und auf die
Blünderung der Häuser des dortigen Percepteurs und Maires,
sich laut ihrer Heldenthaten rühmten. — Da aber hier schon
alles Französische fort war, so fanden sie keine Gelegenheit,
ihren Muth zu fühlen; um aber doch nicht vergebens hier ge-
wesen zu sein, erbrachen sie das verlassene Haus des Receveurs
des Enregistraments, schlugen die Fenster ein, warfen einiges
Steinzeug entzwei, schonten aber alsdann doch der übrigen
Hausgeräthe, als man ihnen gesagt hatte, daß davon die hinter-
lassenen Schulden des Eigentümers bezahlt werden müßten.
Einen Vorrath indessen, den sie in dem Keller fanden, führten
sie sich zu Gemüthe, wozu sie sich von dortigen Bäckern das
Brod liefern ließen. So erquickt zogen sie gegen Morgen
wieder ab, und die gestörte Ruhe kehrte zurück, die am folgen-
den Tage nur durch den Jubel einiger von Bremen zurück-
gekehrter frei gewordener Conscripten auf keine böse Art unter-
brochen wurde.

So patriotisch der Geist sein mochte, aus dem die bis-
herigen Unruhen hervorgegangen waren, so konnten doch un-
möglich diejenigen Aeußerungen desselben gebilligt werden, unter
welchen unschuldige Menschen leiden mußten. Dagegen
wurde am Donnerstage von der schon über ihre Erlösung jauch-
zenden Menge ein Fest veranstaltet, das Niemanden betrübte
und wobei der allgemeine Jubel auf gerechtere Art laut ward.
Der Französische Adler wurde vom Posthause gerissen und
zerstochen; das Oldenburgische Wappen hervorgeholt, schon
mit Band verziert, an einer Stange befestigt und in Beglei-
tung der Oldenburgischen Flagge von einem zahlreichen Haufen
begeisteter und freudetrunkener Menschen von Haus zu Haus
getragen, um diesen Sinnbildern der Gegenstände des allge-
meinen Sehens von jedem Einwohner huldigen zu lassen. Dabei
fielen denn freilich auch wieder für einige Personen, die man
französischer Gesinnung verdächtig hielt, Beleidigungen vor,
bei denen nichts anders zu bewundern war, als daß sie nicht
größer wurden. Der Jubel wurde durch die fast vor jedem
Hause dargebotenen Getränke und durch die fleißig wiederhol-
ten Vivats immer lauter und allgemeiner. Dieser Aufzug
dauerte bis Nachmittag, worauf das Oldenburgische Wappen
unter Vivatrufen und Begleitung musikalischer Instrumente vor
dem Posthause aufgehängt, die Flagge aber an einer hohen
Stange auf dem freien Platze in der Mitte des Orts aufge-
steckt ward, so daß sie hoch über die Häuser hervorragend
Freude und Besorgniß zugleich verbreitete, da das künftige

Schickal noch so wenig entschieden war. Indessen konnten
sich die Einwohner Ovelgönnes bis dahin glücklich preisen, in
ihrer Mitte mehr die Ausbrüche der Liebe, als die des Hasses
erfahren zu haben, und die Unruhen schienen mit dem frohen
Spiele dieses Tages schon endigen zu wollen.
(Schluß folgt.)

Notizen.

Eine **kleine köstliche Scene**, die sich in London im
Parlament abgespielt hat, verzeichnet die verstaubten altmodi-
schen englischen Sitten. Der Sprecher des Hauses (so nennt
man bekanntlich den Präsidenten des englischen Parlaments)
wurde in das Haus eingeführt und man stellte ihm, wie üblich,
sämmliche Mitglieder vor. So kommt man auch an einen
Mr. Brand, den Sohn des Sprechers, und die Vorstellung
Mr. Brands jun. erfolgt mit den Worten: „Your son, Sir,
(Ihr Sohn, mein Herr), worauf Mr. Brand sen. erwiderte:
„Ich glaube, ich habe schon früher das Vergnügen gehabt,
Sie zu sehen.“ Mit dieser Höflichkeitsformel sollte angedeutet
werden, daß der Sprecher in seiner amtlichen Eigenschaft (ein
zweiter Brutus) seinen Sohn verleugnet. Ein Vater,
dem sein eigener Sohn vorgestellt wird und der schon das
Vergnügen gehabt zu haben glaubt, seinen Sprößling irgendwo
einmal gesehen zu haben — kann man sich etwas Köstlicheres
vorstellen?

G. Schlag, ein Thüringer, macht den Schwaben seine
Wasserkünste vor; er isst, trinkt, raucht und schreibt unter
dem Wasser und schwimmt wie eine Forelle im Bach, natür-
lich für Geld. Schwimmschüler bildet er in 12 bis 25 Stun-
den aus, je nachdem sie mehr oder weniger begriffsstutzig oder
wasserförmig sind.

Acht **Heidelberger Studenten**, sämmtlich Berliner,
machten eine Pfingstreise in die Schweiz und unternahmen am
18. Mai auf dem Bodensee eine Wasserfahrt nach Konstanz.
Der See ging ziemlich hoch, das Wasser drang in das Boot,
die jungen Leute waren keine geübten Schiffer, die Noth wurde
groß. Zwei Studenten, gute Schwimmer, sprangen in den
See, um das Boot zu erleichtern und schwimmend das Ufer
bei Konstanz zu erreichen. Vom Lande eilten endlich zwei
Fährzeuge dem sinkenden Boote zu Hilfe und brachten unter
eigener Lebensgefahr die Studenten an's Land. Als man aber
nach den Schwimmenden sich umsah, waren sie nicht da, sie
waren ertrunken. Es sind Brüder, Söhne des Geh. Rath
König in Berlin, Hans, der ältere, Student, Richard, der
jüngere, Secondelieutenant in Mainz.

Die Berliner schwärmen, sogar in den Zeitungen. Da
liest man von dem intelligenten Blick, dem feinsten Auge,
der energischen und charaktervollen Haltung u. s. w. Von
wem ist denn aber eigentlich die Rede? — Von **Hunden**,
die auf dem Kreuzberg ausgestellt und das Entzücken jeden
Kenners und Sportmanns sind. Es gilt übrigens weder Schön-
heit, noch Gestalt, nur reine Race. Deshalb sind auch die
echten Wölfe so gesucht, die leider der große Krach von 1873
decimirt hat.

In einer Gerichtsverhandlung in Wien umschrieb der
Arzt Dr. Duntzsch die Spuren einer **Ohrfeige** also: „Die
Spuren deuten auf ein tieferes Eindringen in den Weichgebil-
den des theils stumpfen, theils schwachkantigen Instruments.“
— Dieses stumpfe und schwachkantige Instrument ist die Hand.

In Darmstadt ist am 22. Mai Abends Freiherr **Hein-
rich v. Gagern**, der einst hochgeehrte Präsident des ersten
deutschen Parlaments, gestorben. Er war 1799 in Bayreuth
geboren und wurde nahezu 81 Jahre alt.

In der französischen Armee soll die **Trommel** abge-
schafft werden. Der Budgetausschuß der Abgeordnetenkammer
in Paris hat die Abschaffung der Tambours angenommen. —
Ohne Trommler keine Trommeln.

Lachse, Forellen und andere Fische sind wieder
einmal in den Rhein und Main gesetzt worden und ähnliches
geschieht zu rechter Zeit und mit vieler Sorgfalt in vielen an-
deren Strömen und Flüssen in Deutschland und schon jetzt
nicht ohne Erfolg. Da wird endlich doch bald die Zeit kom-
men, wo jeder Deutsche Sonntags seinen Fisch auf dem Tische
hat, wie der Franzose sein Huhn im Topfe, obwohl das Lek-
tere immer noch nur ein frommer Wunsch Heinrich VI. ge-
blieben ist.

In Nürnberg hat am Feiertag ein Hausherr seine **ledige
Mietherin** im zweiten Stockwerk zum Fenster hinausge-
worfen.

In Frankfurt hatte ein junges Osterpaar seinen **Säng-
ling** in einem Korbe zum Wäldchenfest mitgenommen. Sie
ließen den Korb stehen und gingen ihrem Vergnügen nach, das
Kind war ganz ruhig, als sie des Abends heimkehrten, es war
— todt, jedenfalls erstikt.

Die **Käsefabrikanten** im Allgäu machen vergnügte
Gesichter. Sie verkaufen so viel nach Frankreich, daß die
Preise von runden Käsen von 60—66 Mk. für 50 Kd. auf
82—88 Mk. gestiegen sind. Auch die Bauern sind vergnügt;
denn sie kriegen nun ihre Milch besser bezahlt. Während die
Käsefabriken seit Jahren nicht über 8 1/4—9 Pf. für das Liter
geben wollten, wird jetzt die Sommermilch für 12—13 Pf.
verkauft, was bei dem großen Viehbestand im Allgäu manchen
Bauern eine tägliche Mehreinnahme von 4—12 Mk. ein-
bringt.

Vor einigen Tagen kam ein Frauenzimmer, gut gekleidet
und respectabel aussehend, auf den Paddington Bahnhof in

London und übergab einen Korb zur Beförderung nach einer
Station im Norden Englands. Der Korb, wohlverpackt, hatte
die Aufschrift: „Mit Sorgfalt zu behandeln. Diese Seite
oben. Sofort abzugeben.“ Die Frau bezahlte die Fracht mit
6 Schilling und ging weg. Kaum war sie aber weg, so
hörte der Schaffner Löhne aus dem Korbe erklingen, und als
er ihn öffnete, fand er **2 kleine Kindlein**, einen Knaben
und ein Mädchen, Zwillinge. Sofort ging man der Mutter
nach und brachte sie vor den Polizeimeister. „Es sind meine
Kinder,“ sagte sie, „ich kann sie aber nicht ernähren und wollte
sie ihrem Vater schicken, der im Norden wohnt und mich ver-
lassen hat.“ — Der Arzt erklärte, die Kinder wären zwar gut
in Bettchen eingepackt, sie wären aber trotzdem auf der langen
Reise unfehlbar gestorben. Die Mutter wird nun wegen ver-
suchten Mordes vor das Schwurgericht gestellt werden.

Alte Sitte. Die „Papenburger Zeitung“ bringt fol-
gende hübsche Geschichte, die an längst vergangene Zeiten erin-
nert. In dem nahe gelegenen Dorfe Tundorf hat sich bis
auf den heutigen Tag die Sitte fortgeerbt, daß am ersten
Sonntage im Mai die jungen Mädchen im Dorfe sich verei-
nigen und in corpore in diejenigen Häuser treten, wo sich
eine junge Frau befindet, die sich im Laufe des Jahres ver-
heirathet hat. Nachdem die Mädchen sich, einen Grünzweig
in der Hand haltend, in zwei Reihen aufgestellt, macht eine
derselben die Honneurs und erkundigt sich dabei nach dem Be-
finden der jungen Frau. Diese stellt sich hierauf vor, dankt
für die ihr erwiesene Ehre und schreitet sodann durch das von
den Mädchen gebildete Spalier. Hier wird ihr von einer Jed-
den mit den vorher erwähnten Zweigen ein sanfter Schlag
verlekt, gleichsam als Strafe dafür, daß sie ihnen untreu ge-
worden ist. Nach Beendigung dieser Ceremonie verabreicht
die junge Frau der Führerin ein Geldgeschenk, worauf die
Mädchen abziehen und diesen Vorgang so oft wiederholen,
als sich junge Frauen von der erwähnten Eigenschaft im Orte
befinden. Selbstredend muß das so erworbene Geld auch wie-
der in möglichst angenehmer Weise verausgabt werden, und so
laden denn die Mädchen an einem von ihnen festgesetzten Tage
die erwachsene männliche Jugend zu einem Tanze ein. Die
Kosten dieses Vergnügens, einschließlich der gemachten Beche,
werden von den Mädchen bestritten. Dafür haben diese sich
aber das Recht reservirt, die Herren zum Tanze engagieren zu
dürfen, wovon sie denn auch den weitgehendsten Gebrauch
machen.

Die „Pos. Ztg.“ schreibt: Am Donnerstag gab der
hiesige Büchsenmacher Specht, von dem schon 5 Schüsse im
Spiegel (von ca. 10 Zoll Durchmesser) saßen, **drei Schüsse
für die Kaiserin** ab, nachdem er durch das Loos dazu be-
stimmt worden war. Diese 3 Schüsse haben sämmtlich den
12. Zirkel getroffen, und zwar wurde durch den nächstfolgen-
den Schuß immer der vorhergehende Schuß abgeschossen, so
daß der letzte dem Stifte, der sich in der Mitte der Scheibe
befindet, ganz nahe kam. Wir bemerken dabei, daß sämmtliche
Schüsse freihändig, auf 268 Schritt, mit einem Hinterlader
bester Konstruktion, abgegeben wurden. So lange die Schützen-
gilde besteht, sind wohl drei so gute Schüsse hintereinander,
von ein und demselben Schützen noch nicht vorgekommen.

Am Donnerstag Vormittag hat in der Botofkirche zu Wien
die **Trauung** der Schauspielerin Fräulein Johanna Buxta
mit dem General Grafen Nicolaus Löroß stattgefunden. Lange
bevor die kirchliche Ceremonie begonnen, war die prächtige
Kirche in allen Räumen von einem eleganten Publikum gefüllt,
das, Kopf an Kopf gedrängt, das Erscheinen des Brautpaares
erwartete. Um halb 12 Uhr traf dasselbe in der Sacristei der
Kirche ein und gleich darauf wurde zur Trauung geschritten.
Fräulein Buxta betrat zuerst den beim Hauptaltar abgegrenz-
ten Raum; sie trug ein weißes Filleide mit langer Schleppe,
einen lang herabwallenden Schleier und einen Kranz von fri-
schen Orangenblüthen, ein Bouquet aus weißen Rosen. Gene-
ral Graf Löroß war in der rothen Uniform eines Generals der
Kavallerie. Nachdem die kirchliche Ceremonie vollendet war,
umringten alle Bekannten das Brautpaar, um ihre Glückwünsche
darzubringen; die Braut war von den vielen Zeichen der
Sympathie so ergriffen, daß sie kaum Worte des Dankes
finden konnte.

Nach Mittheilungen Warschauer Blätter zeigten sich am
14. Mai auf den Straßen der Stadt Warschau dicke
Schwärme von äußerlich den Heuschrecken ähnlichen Insecten.
Ihr Erscheinen rief allgemeines Entsetzen hervor; die Land-
wirthe aus der Nähe der Stadt namentlich gerietten in Ver-
zweiflung über dieses unerwartet hereingebrochene Unglück.
Eine nähere Untersuchung der Insecten ergab jedoch zum
Glück, daß man es in diesem Falle nicht mit Heuschrecken,
sondern nur mit einer Species von **Wasserjungfern** zu
thun habe. Millionen von diesen Thieren füllten die Straßen
Warschaws an, namentlich diejenigen, welche in der Richtung
von Norden nach Süden gehen, welche Richtung auch von den
Insectenschwärmen eingehalten wurde.

In New-York sind gegen die **Capitäne** von 14 deut-
schen und englischen Dampfschiffen wegen Zu-
widerhandels gegen das Gesetz, welches die Zahl der Passagiere
festsetzt, die jeder Dampfer an Bord nehmen darf, Verhaft-
befehle erlassen worden. Es sind die Capitäne folgender
Dampfschiffe: Suevia, Amsterdam, Mosel, Viking, Rhein,
Baltimore, Hohenstaufen, Ohio, Belgienland, Helvetius, Herder,
Celtic, Devonia und City of Richmond. Der Capitän des
Dampfers „Main“ ist bereits verhaftet, die andern Capitäne
werden nach ihrer Ankunft verhaftet werden. Die amerikanischen
Behörden sollen entschlossen sein, dem Unwesen, eine die ge-
setzliche Zahl übersteigende Menge von Auswanderern an Bord
zu nehmen, mit allen Mitteln entgegenzutreten. — Im Monat
April sind in New-York 43281 Auswanderer gelandet, so viele
wie noch niemals in einem Monat.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 30. Mai:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Drake.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. R.-R. Hansen.

**Abfahrt der Züge
auf der Station Oldenburg.**

Gültig vom 15. Mai 1880.

	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.10.
Nach Bremen und Nordenhamm	8.36	11.30	2.29	—	8.30
Nach Leer und Neufchanz	8.30	—	2.38	6.9	9.2
Nach Quakenbrück und Esenbrück.	8.37	11.21	—	6.20	—

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 27. Mai 1880.

	gekauft	verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	99	100
4 1/2% Oldenburgische Confols	98,50	99,50
4 1/2% Stollhammer Anleihe	98,50	—
4 1/2% Jenerische Anleihe	98,50	99,50
4 1/2% Dammer Anleihe	98,50	99,50
4 1/2% Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	99,20	99,95
4 1/2% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	—	—
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	152	153
5% Curin-Vilbeder Prior.-Obligationen	102	103
4 1/2% Wilbed Büchener garant. Prioritäten	102,75	103,50
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874.	102,15	102,75
4 1/2% Wiesbadener Anleihe	102	102,75
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	99,50	100,05
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	105,40	106,20
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	98,75	99,50
5% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101,50	102,50
4 1/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,25	101
5% Kribisdorfer Prioritäten	101	—
Oldenburgische Landesbank-Actien [40% Einz u. 5% B. v. 31. Decbr. 1879.]	155	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz u. 4% B. v. 1. Jan 1880.)	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (5% Bins vom 1. Juli 1879)	—	106
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn)	—	270
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	168,80	169,60
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	20,41	20,51
" " London " 1 Pfr. " "	4,18	4,23
" " New-York für 1 Doll. " "	16,85	—
Solländ. Banknoten für 10 Gld.	—	—

Anzeigen.

Zu vermieten:

Die elegant und bequem eingerichtete Oberetage des Hauses Brüderstraße Nr. 12 auf gleich oder später.
D. Schütte, Brüderstraße 22.

Zu vermieten.

Ein geräumiges freundliches Zimmer mit hübscher Aussicht, am liebsten unmöblirt, zu einem billigen Preise.
Dfenerstraße 49 (32) oben.

Zu verkaufen.

Chiffonniere, Komoden, Spiegelschränke, Küchenschranke, Bettstellen, mit und ohne Sprung-ferrahmen und Sophasische, sehr preiswürdig.
Achterstraße Nr. 8, 1 Treppe hoch

Zum Reinigen der Dachrinnen, Eiskernen, Brunnen u. s. w. empfiehlt sich
G. Wüphold,
Kurwickstraße 17.

Original -
Novellen, Humoresken etc.
werden zum Abdruck gesucht. Offerten mit Angabe über Umfang etc. bittet man unter „H. C. 1880 postlagernd Oldenburg i. Gr.“ einzusenden.

Allen Geschäftsleuten empfohlen:
D. Poppe's neue Buchführung. Preis 3 Mark.
Vorräthig bei H. Hintzen, Buchhandlung. Oldenburg.

Empfehle mich zum Fahren von Wasser zum Waschen.
Diedr. Tietjen, Boggenburg 16.

Es empfiehlt sich zu Neuanlagen von Pappdächern, sowie zum Ausbessern der alten, desgleichen zum Theeren von Pappdächern, Planen, Regentonnen, u. s. w.
G. Wüphold, Kurwickstr. 17.

Als Vertreter der Firma Louis D'Anther in Bordeaux empfehle ich ab Bordeaux:
Reine französische Rothweine,
vorzüglicher Qualität, in Gebinden.
Probeflaschen und größere Partien von meinem Lager.
Preis-Courante stehen zu Diensten
Eberhard Wolfen.

Fünfte Generalversammlung des Oldenburgischen Landes-Vereins für Alterthumskunde

in Oldenburg, den 16. Juni 1880.

Die General-Versammlung des Oldenburgischen Landesvereins für Alterthumskunde wird am 16. Juni d. J. in Oldenburg stattfinden.

1. Versammlung der Mitglieder 9 Uhr in der Aula der Realschule.
 2. 9 1/2 Uhr, Mittheilungen des Vorstandes. Geschäftliches.
 3. Vortrag des Herrn Justizrath Strackerjan.
 4. Besichtigung des neuen Museums.
 5. 2 Uhr Mittagessen in der Union à Couvert 1,50 Mark.
- Die Theilnahme der Damen, sowie aller Freunde des Vereins an dieser General-Versammlung ist erwünscht. Anmeldungen werden bis zum 10. Juni von den Unterzeichneten und correspondirenden Mitgliedern entgegen genommen, welche Letztere dringend ersucht werden, die Anmeldungen rechtzeitig einzusenden.

Oldenburg, 1880, Mai 24.

Der Vorstand des Vereins für Alterthumskunde.

v. Alten. v. Buttell. Munderloh. K. Strackerjan. Wiepken. Francke. Schacht.

Oldenburg.

Montag, den 31. Mai 1880:

Außerordentliche Versammlung des Singvereins im grossen Casino-Saale.

Programm: Motette „Des Staubes eitle Sorgen“ von J. Haydn. — 2 Lieder für Frauenchor von Ludwig Meinardus. — 3 Lieder für gemischten Chor von Albert Dietrich. — Finale aus der unvollendeten Oper „Corely“ von Mendelssohn. — Liebeslieder-Walzer für kleinen Chor von Johannes Brahms. — Sologefänge. — Anfang 7 Uhr. —
Eintrittskarten zu 1 Mark in der Buchhandlung des Herrn Ferdinand Schmidt und Abends an der Kasse.

Torfmagazin am Prinzessinwege.

Verkauf von Buchen-Brennholz (klein zerhackt) und Steinkohlen. Grabetorf zu 10 und 11 Mark und Bactorf zu 12 und 13 Mark per Doppelfuder frei vor's Haus. Bestellungen auf neuen Torf werden gern entgegen genommen.

J. F. Carstens.

Uhren- und Goldwaaren Lager

von G. Wiebking.

Markt 13.

Markt 13.

Das Lager bietet in allen Sorten Uhren, wie in den feinsten und elegantesten Goldwaaren eine reiche Auswahl. Sämmtliche ältere Goldwaaren werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft. Altes Gold wird in Tausch angenommen.

Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Straße Nr. 33.

Größtes Lager von Möbeln und Polsterwaaren
Lieferung von complete Einrichtungen unter Garantie des fehlerfreien Transports.
Die Direction.

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel
empfehlen in großer Auswahl billigt

B. & G. Fortmann.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

selbst verfertigter Arbeit halte ich bei billiger Preisstellung bestens empfohlen.
H. Engelke,
Georgstraße 14.

Pianinos

verschiedener Größe, in eleganter Ausstattung, solid und dauerhaft gearbeitet, sowie auch mit den neuesten Verbesserungen versehen, empfiehlt aufs Angelegentlichste

E. Seidel,

Hof-Piano-Fabrikant in Oldenburg.